

Stephan Goldschmidt / Annerose Fromke / Manfred Seifert (Hg.)

Das Himmelreich zum Greifen nahe

Schulgottesdienste, die existenziell ansprechen
Für Sekundarstufe I und II

Wenn nicht anders vermerkt, sind die Bibelstellen der folgenden Bibelübersetzung entnommen:

Lutherbibel, revidierter Text 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Verse mit der Anmerkung „Basisbibel“ wurden folgender Übersetzung entnommen: BasisBibel. Das Neue Testament und die Psalmen, © 2012 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Grafikbüro Sonnhüter, www.grafikbuero-sonnhueter.de, unter Verwendung eines Bildes © Georg Rudy (shutterstock.com)

Lektorat: Rahel Dyck, Bonn

DTP: Breklumer Print-Service, Breklum

Verwendete Schrift: Myriad Pro, Chapparral Pro

Gesamtherstellung: GGP Media, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7615-6698-5

www.neukirchener-verlage.de

Inhalt

Vorwort	7
Gottesdienst und Schule: Konzeptionelle Überlegungen (Prof. Dr. Marcell Saß, Marburg)	11
Schulgottesdienste im Schul- und Kirchenjahr	17
1. Zu Beginn des Schuljahres	18
1.1 „Nice to see you“: Gottesdienst zum Schuljahres- beginn (Otto-Hahn-Gymnasium, Nagold)	18
1.2 „... und doch“: Flurandacht am ersten Schultag (Landschulheim Elkofen)	26
2. Reformationstag/Allerheiligen	29
2.1 Wort, Klang, Ton: Reformation – Schulgottesdienst am Reformationstag (Andreanum, Hildesheim)	29
2.2 Eins sein – Eins werden / Zusammengehören – ökumenischer Gottesdienst (Stiftsschule St. Johann, Amöneburg)	44
3. Ende des Kirchenjahres/ Friedensdekade	55
3.1 „Wir wünschen Frieden für alle!“ (Evangelische Schule Benz)	55
3.2 Licht. Leben. Liebe: Gottesdienst zum 15. Stiftungsfest (Paul-Distelbarth-Gymnasium Obersulm)	64

3. 3 Narben des Lebens (Elisabeth-von-Thaddenschule, Heidelberg)	75
4. Weihnachten	82
4. 1 Friede sei mit dir – Schalom – Salam: Multireligiöser Weihnachtsgottesdienst (Hainberg-Gymnasium Göttingen)	82
5. Epiphaniiaszeit	93
5. 1 Hier ist die Pforte des Himmels (Landesschule Pforta, Naumburg)	93
6. Passion	105
6. 1 Von Gott verlassen!? Gottesdienst in der Passionszeit (Elisabeth-von-Thaddenschule, Heidelberg)	105
7. Sommerzeit	120
7. 1 Gott wärmt mein Herz – Besinnung zum Sonnenaufgang mit anschließendem Frühstück (Jakob-Löffler-Schule Löchgau)	120
8. Zum Schuljahresende	125
8. 1 Anfangen und Aufhören – geborgen unter Gottes Flügeln. Gottesdienst am Schuljahresende (Evangelische IGS Wunstorf)	125
8. 2 „Wieder Sehen“ (Immanuel-Kant-Gymnasium Pirmasens)	134
8. 3 Generation Maybe (Evangelisches Gymnasium Dober- lug-Kirchhain)	145
Laudatio des EKD-Ratsvorsitzenden Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm	162
Dankesrede	167

Vorwort

Schulgottesdienste machen Spaß und können zu bedeutsamen Höhepunkten im Schuljahr werden. Die hier vorgelegten Gottesdienste sind dafür gute Beispiele. Schulgottesdienste haben ihren Ort auf der Schwelle. Sie sind „Grenzgänger“: Sie verbinden auf eine kreative Weise das Schuljahr mit dem Kirchenjahr und den Schulalltag mit der Kultur kirchlicher Feste. Schulgottesdienste sind aber auch deshalb Grenzgänger, weil sie nach verschiedenen Logiken funktionieren, beispielsweise der von Pädagogik und Liturgik. Gleichzeitig verbinden sie die Logiken der unterschiedlichen Fächer wie Religions- und Ethikunterricht, Musik, Deutsch, Politik, Geschichte u. ä. miteinander. Die Schwellensituation macht sich auch darin bemerkbar, dass Schulgottesdienste lebensweltliche Fragen mit biblisch-theologischen Themen verknüpfen. Schulgottesdienste werden sowohl in der Schule und als auch in der nahegelegenen Kirche gefeiert, in Kooperation mit der Ortsgemeinde und anderen außerschulischen Partnern. Das Bewusstsein des besonderen Ortes auf der Schwelle hat Konsequenzen für die Ausgestaltung des Schulgottesdienstes: Er ist nicht die Fortsetzung des Religions-, Ethik- oder Musikunterrichts mit anderen Mitteln. Und er ist auch kein Format, das zur Präsentation schulischer Leistungen dient. Schulgottesdienste sollen Spaß machen, zum Experimentieren reizen und abseits der schulischen Leistungslogik Gelegenheiten bieten, sich – vor Gott und vor den Menschen – auszuprobieren und den Glauben (wieder) zu entdecken.

In der Regel geht einem Schulgottesdienst ein längerer und häufig aufwendiger Prozess voraus. Er wird im Religionsunterricht und anderen Fächern mit großem Engagement vorbereitet. Im Idealfall sind mehrere Klassen und Lehrkräfte aus unterschiedlichen Fächern eingebunden. Und dabei ist fast alles möglich: Schulgottesdienste können sich an der traditionellen Liturgie orientieren, aber genauso gut experimentell sein. Die Predigt kann die Ortpfarrerin oder der Schulpfarrer halten, aber auch eine Lehrkraft oder Schülerinnen und Schüler. Daneben gibt es eine ganze Reihe von alternativen schülerauglichen Verkündigungsformaten: Rap, Slam, meditative Texte, Spielszenen, Standbilder oder auch kurze Videoclips.

Die vorliegenden Gottesdienste wurden für den Schulgottesdienstwettbewerb eingereicht, den zwei Stiftungen gemeinsam konzipiert und im Jahr 2018 für das Jahr 2019 als Kooperationsprojekt ausgeschrieben haben:

- Die Evangelische Schulstiftung in der EKD
- und die Stiftung zur Förderung des Gottesdienstes (Karl-Bernhard-Ritter-Stiftung).

Ein solcher Wettbewerb will etwas bewirken und zielt vor allem darauf, das Bewusstsein für die Qualität von Schulgottesdiensten zu fördern. Aber er macht auch auf die Chancen für die Schulgemeinde aufmerksam. Schulgottesdienstes sind im Sinne Schleiermachers „darstellendes Handeln“: Sie stellen die Schulgemeinschaft dar und ermöglichen diese und zwar auf eine Weise, die sich nur im Gottesdienst entfaltet.

Weil bei Schulgottesdiensten vieles möglich ist, müssen sie einem hohen Anspruch gerecht werden. Die Zielgruppe ist äußerst heterogen und von Ort zu Ort unterschiedlich. Über den Kreis der Schülerinnen und Schüler hinaus müssen auch die Lehrkräfte und weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Schulen in den Blick genommen werden, gegebenenfalls sogar die Elternschaft. Schulgottesdienste sind offen für Teilnehmende aus allen Konfessionen und Religionen, aber auch für die sogenannten Konfessionslosen, die vor allem in Ostdeutschland die deutliche Mehrheit der

Schülerinnen und Schüler bilden. Alle sollen die Möglichkeit haben, den Gottesdienst mitzugestalten, ihn vorzubereiten und sich dort wiederzufinden. Eine besondere Achtsamkeit ist bei der Wahl der Musik und der Lieder gefordert. Im Schulkontext liegt es nahe, sich bei der Suche nach passenden Liedern nicht auf die traditionellen Gesang- und Liederbücher zu beschränken, sondern auch Popsongs zu wählen, wie einige Beispiele in diesem Buch zeigen. Gerade solche Popsongs können dazu beitragen, die heterogene Zielgruppe existenziell anzusprechen und innerlich zu berühren. Nichts ist jedoch wichtiger für gelingende Schulgottesdienste als die Relevanz der behandelten Themen. Und schließlich sollen die Gottesdienste als integrativer Teil des Schullebens über das alltägliche Schulleben hinausweisen.

Am Schulgottesdienstwettbewerb nahmen insgesamt etwa 80 Schulen aus ganz Deutschland teil. Bemerkenswert war, dass sich alle Schultypen bewarben. Leider konnten nur fünf der eingereichten Gottesdienste ausgezeichnet werden¹. Und auch in diesem Buch konnten die Herausgeber nur 14 Gottesdienste unterbringen. Aber insgesamt gewann die hochkarätig besetzte Jury² den Eindruck, dass das gottesdienstliche Leben an vielen Schulen in einer bemerkenswerten Fülle und Diversität blüht und gedeiht. Alle Gottesdienste überzeugen mit ihrer Dramaturgie und ihrer sprachlichen Qualität. Der theologische Gehalt ist beachtlich. Es gelingt, biblisch-theologische Themen auf großartige Weise mit der heutigen Schulwirklichkeit und den jeweiligen Zielgruppen zu verknüpfen und dabei existenziell anzusprechen. Erfreulich und für die weitere Praxis anregend ist, dass die Schülerschaft häufig in die Vorbereitung und Feier der Gottesdienste eingebunden wird.

1 Siehe Laudatio des EKD-Ratsvorsitzenden, Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm, im Anhang.

2 Vgl. https://www.gottesdienststiftung.de/fileadmin/media_gottesdienststiftung/downloads/2018_ausschreibung2.pdf, zuletzt abgerufen im Oktober 2019.

Die vorliegende Veröffentlichung versteht sich als Beitrag für eine vielfältige Gottesdienstkultur an den Schulen. Aus konzeptionellen Gründen beschränkt sie sich auf Gottesdienste für die Sekundarstufen I und II. Aber manche Anregung ist geeignet, auch auf andere Schulformen übertragen zu werden.

Hannover, Dessau im Herbst 2019

Stephan Goldschmidt, Annerose Fromke, Manfred Seifert

Gottesdienst und Schule: Konzeptionelle Überlegungen (Prof. Dr. Marcell Saß, Marburg)

Schulgottesdienste gibt es in Deutschland seit langer Zeit. Im Mittelalter waren die Kinder vermutlich sogar häufiger in der Kirche als im Klassenzimmer.³ Kirchen- und Schulgeschichte sind also seit Langem eng verwoben. Im 19. Jahrhundert wird Schule dann *de jure* zur staatlichen Veranstaltung,⁴ doch die Verbindung mit Kirche und Gottesdienst bleibt bis ins 20. Jahrhundert erhalten, vor allem durch die sogenannte geistliche Schulaufsicht.

Aus diesem Grund freuen sich nicht immer alle Akteure in der Schule über Schulgottesdienste – manch einer befürchtet bis heute kirchliche Okkupationstendenzen.⁵ Hinzu kommt: Gesellschaftliche Entwicklungen wie Konfessionslosigkeit und religiöse Pluralität, aber auch Ganztagschule und Schulentwicklungen (autonome Schule) stellen Schulgottesdienste vor neue Herausforderungen.

3 So Eugen Paul, *Geschichte der christlichen Erziehung*, Band I: Antike und Mittelalter, Freiburg/Basel/Wien 1993, 146.

4 So z. B. 1794 im Allgemeinen Preußischen Landrecht, § 1: „Schulen und Universitäten sind Veranstaltungen des Staats, welche den Unterricht der Jugend in nützlichen Kenntnissen und Wissenschaften zur Absicht haben.“ Abgedruckt in Dieter Stoodt, *Arbeitsbuch zur Geschichte des evangelischen Religionsunterrichts in Deutschland*, Münster 1985, 55.

5 Das Konfliktpotential im Verhältnis von Lehrerschaft und kirchlicher Obrigkeit lässt sich etwa in den sog. „Stiehlschen Regulativen“ (1854, abgedruckt in Dieter Stoodt, a. a. O., 85-89) oder dem „Zwickauer Manifest“ (1905) des sächsischen Lehrervereins (abgedruckt in Ernst Christian Helmreich, *Religionsunterricht in Deutschland*, Düsseldorf 1966, 146) gut ablesen.

Unsere Verfassung garantiert Religionsfreiheit (Art. 4 GG). Damit ist der Rahmen für Schulgottesdienste gesetzt.⁶ Anders als gemeinhin behauptet, gibt es in Deutschland keinen Laizismus, der Gottesdienste in der „weltanschaulich neutralen“ Schule verhindern könnte. Die positive Religionsfreiheit des Art. 4 GG ist ein Grundrecht, zu verstehen als Schutz gegen Übergriffe des Staates auf die Bürgerinnen und Bürger, erst in zweiter Linie als Begrenzung des individuellen Handelns. Positive Religionsfreiheit heißt: Religiöse Praxis (z. B. Gottesdienste) in der öffentlichen Schule muss ermöglicht werden, allerdings so, dass man sich dieser Praxis auch entziehen kann (negative Religionsfreiheit). In jedem Fall lässt sich aus Art. 4 GG kein Anspruch ableiten, im Raum der öffentlichen Schule nicht mit religiöser Praxis konfrontiert zu werden. Dahinter steckt eine religionspolitisch kluge Entscheidung: „Eine Institution wie die Schule findet ihren Sinn nicht in sich selbst.“⁷ Schulgottesdienste tragen zur Bearbeitung eines Problems moderner, säkularisierter Staaten bei, das der Staatsrechtler Ernst-Wolfgang Böckenförde so umschreibt: „Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Das ist das große Wagnis, das er, um der Freiheit willen, eingegangen ist.“⁸ Religion an der Schule, d. h. auch und besonders Schulgottesdienste, „beziehen sich auf diesen Sachverhalt und transzendieren damit die Grenzen und Möglichkeiten der Schule, ihrer Regeln der Leistungserbringung und Leistungsauslese angesichts der Zusage Gottes, dass niemandes Würde von Leistungen und Begabungen abhängt. Insbesondere der christliche Rechtfertigungsglaube relativiert und unterbricht die Regeln,

6 Vgl. zum Folgenden insgesamt Heinrich de Wall, „Religion im Schulleben“ – rechtliche Aspekte, in Bernd Schröder (Hg.), Religion im Schulleben. Christliche Präsenz nicht allein im Religionsunterricht, Neukirchen 2006, 51-64.

7 Bernhard Dressler (Hg.), Schulgottesdienst feiern. Eine Orientierungshilfe der Liturgischen Konferenz, Gütersloh 2012, 22.

8 Ernst-Wolfgang Böckenförde, Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation, in: Säkularisation und Utopie. Ebracher Studien, Ernst Forsthoff zum 65. Geburtstag, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1967, S. 75-94, 75.

Strukturen und Abläufe der Schule als einer staatlich-säkularen Institution.“⁹

Religiöse Feiern in der Schule sind allerdings kein Selbstzweck der Kirche. Wo Schule sich als Institution nicht selbst genügt, ist es wichtig, dass Routinen unterbrochen und Grenzen des Handelns wahrgenommen werden. Hinzu kommt, dass Religion als Unterrichtsfach auf eine konkrete (kulturelle) Praxis ausgerichtet ist. Diese soll nicht nur als gelehrte, kognitiv vermittelte, sondern auch als gelebte Praxis wahrgenommen werden: „Sie kann im Unterricht nur dann gehaltvoll zur Sprache kommen, wenn sie in der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler, zu der die Schule gehört, vorkommt. Nur so ist Religion als religiöse Praxis zu verstehen, die mehr ist als der [...] Diskurs über Religion.“¹⁰

Schließlich haben Schulgottesdienste auch schultheoretisch Gewicht: Die gegenwärtige Mediatisierung transformiert Schule und ihre Aufgaben tiefgreifend und braucht kritische Bearbeitung, braucht „Orientierungswissen“. Dazu sind Bildungsprozesse nötig, die die eigenen Selbst-Welt-Verhältnisse reflektieren und irritieren. Kurzum: „Mit einem Bedeutungsverlust der Schule geht nun dialektisch ein Bedeutungszuwachs einher.“¹¹

Schule ist in der Tat mehr als ein Ort des Lehrens und Lernens, sondern gemeinsamer „Lebens- und Erfahrungsraum“.¹² Zum Schulleben gehört daher eine eigene, auch religiöse, Feierkultur.

Schulgottesdienste können einen Beitrag zur Stärkung des/r Einzelnen als auch der Institution leisten, ohne sie instrumentalisieren zu wollen. Als Selbst-Bildung entzieht sich der Schulgottesdienst nämlich eventuell verlockenden Nutzenkalkülen: „Auch wenn er pädagogische Elemente enthält, ist er in erster Linie nicht eine pädagogische, sondern eine liturgische Veranstaltung.“¹³

9 Bernhard Dressler, a. a. O. (Anm. 7), 22.

10 Bernhard Dressler, a. a. O. (Anm. 7), 15.

11 Bernhard Dressler, a. a. O. (Anm. 7), 16.

12 Bernhard Dressler, a. a. O. (Anm. 7), 18.

13 Bernhard Dressler, a. a. O. (Anm. 9).

Schulgottesdienst *ist* öffentlicher Gottesdienst. Nun zeigt aber ein Blick in die nach wie vor eng geführte EKD-Gottesdienststatistik¹⁴, dass Schulgottesdienste trotz ihrer erheblichen Teilnahmezahlen nicht erfasst werden. Nach wie vor sind sie graduell gegenüber dem „Normalfall Gottesdienst“ am Sonntagmorgen abgestuft, vermutlich auch, weil die Bestimmung von „Gemeinde“ hier schwieriger ist als bei der wöchentlichen Zusammenkunft in der Ortsgemeinde. Hier gilt es nachdrücklich zu betonen, dass evangelischer Gottesdienst nicht normativ durch eindeutige Ordnungen, Zeiten, Orte oder Personen definiert wird.¹⁵ (Evangelischer) Gottesdienst ist ein kommunikatives Geschehen. Luther formuliert dessen Ziel 1544 so: Es geht darum, „dass unser lieber Herr mit uns rede durch sein heiliges Wort, und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang.“¹⁶ Schulgottesdienste sind Gottesdienste, die nicht gegenüber anderen Formen abgestuft werden dürfen. Vielfalt ist gleichsam logischer Ausdruck des reformatorischen Gottesdienstverständnisses. Christusbezug, Gemeinschaftsbezug und – für den Lernort Schule besonders beachtlich – Verständlichkeit konstituieren den Gottesdienst als „beneficium“ (Wohltat), nicht „sacrificium“ (Opfer).¹⁷ Evangelisches Gottesdienstverständnis hat gerade deshalb „eine große Weite, weil Glauben selbst zum Gottesdienst wird [...]. Die biblische Vorstellung vom Gottesdienst im Alltag, wie sie sich in Römer 12,1 findet, ist also im reformatorischen Gottesdienstverständnis aufgenommen ...“¹⁸

14 EKD (Hg.), Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben, Hannover, 2016.

15 Vgl. dazu und zum Folgenden Marcell Saß, Art. Gottesdienst, evangelisch, in: WiRelex 2016, <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100102/>, zuletzt abgerufen im Oktober 2019.

16 WA 49, 588. Mit guten Gründen hat Michael Meyer-Blanck die konstitutive Bedeutung des Dialogischen im Gottesdienst in Aufnahme Schleiermachers als „darstellende Mitteilung“ und „mitteilende Darstellung“ gefasst. Vgl. Michael Meyer-Blanck, Gottesdienstlehre, Tübingen 2011, 25.

17 Vgl. Michael Meyer-Blanck, a. a. O. (Anm. 16), 159.

18 Christian Grethlein, Grundfragen der Liturgik. Ein Studienbuch zur zeitgemäßen Gottesdienstgestaltung, Gütersloh 2001, 91.

Das ist eine hilfreiche Einsicht, nicht nur bei der Auswahl eines geeigneten Ortes für die gottesdienstliche Feier, etwa in der Alternative Turnhalle oder Dorfkirche. Denn die Gestaltung der zahlreichen Anlässe für Schulgottesdienste wird so von einem normativen Druck erheblich entlastet: Ob nun Gottesdienste gefeiert werden, die auf ein konkretes Ereignis innerhalb der Schulgemeinschaft bezogen sind (Jubiläen, Schulfeste, Trauerfälle, Gottesdienste aus Anlass von Katastrophen), die an wichtigen Übergängen der Schulbiographie lokalisiert sind (Einschulung, Schulwechsel, Schulabschluss) oder die sich am Ablauf des Jahres orientieren – in jedem Fall sind sie vollwertige, öffentliche Gottesdienste, bei denen neben Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern oft auch weite Teile der Familien erreicht werden.

Ungeachtet der Chancen, die in der Durchführung von Schulgottesdiensten liegen, sollen zum Schluss noch einige Herausforderungen benannt werden:

- a) Die Zunahme religiöser Pluralität, v. a. im Kontext des islamischen Religionsunterrichts, drängt zur Entwicklung plausibler liturgischer Formen multi-religiöser Feiern.
- b) Die Mediatisierung und Digitalisierung unserer Gesellschaft betrifft auch die Konzeption und Durchführung von Schulgottesdiensten – eine bislang wenig bearbeitete Herausforderung.
- c) Die Ausrichtung des Lehramtsstudiums Ev. Religion auf religionspädagogische, kaum auf homiletische, poimenische oder liturgische Kompetenzen scheint problematisch, gerade weil Lehrerinnen und Lehrer Schulgottesdienste gestalten oder Schulseelsorge betreiben. Andererseits sind an vielen Orten Pfarrerinnen und Pfarrer zum Religionsunterricht verpflichtet, mit einer dem Lehrerberuf nicht vergleichbaren pädagogischen Qualifikation. Die Praxis von Schulgottesdiensten ermutigt also, „alte Gräben“ zwischen Pastoraltheologie, Liturgik, Schul- und Religionspädagogik zu überwinden und das Verhältnis von Vokation und Ordination neu zu bedenken.

Die in diesem Band versammelten Gottesdienste dokumentieren nun gleichsam die Vielfalt der Praxis und das Anregungspotenzial von Schulgottesdiensten und seien der geneigten Lektüre nachdrücklich empfohlen.

Schulgottesdienste im Schul- und Kirchenjahr

1. Zu Beginn des Schuljahres

1. 1 „Nice to see you“: Gottesdienst zum Schuljahresbeginn (Otto-Hahn-Gymnasium, Nagold)

Ankommen im Foyer

Stellwände mit Bildern von Schülern, einem Plakat mit der Aufschrift „Nice to see you“, einem weiteren Plakat mit der Aufschrift „Wer bin ich, wenn mich niemand anschaut?“ und einem Spiegel.

Musik

Votum

Begrüßung und Hinführung zum Thema

Eingangsgebet

Guter Gott,

wir sehen zurück auf unsere Ferien.

Wir danken dir für die freie Zeit und für alle schönen Momente in dieser Zeit.

Wir sehen uns um. Wir danken dir für alle Freunde, die wir nun wiedersehen,

und für die Möglichkeit, zur Schule zu gehen.
Wir sehen nach vorn. Wir hoffen auf ein gutes Miteinander
unter uns Schülerinnen und Schülern
und mit den Lehrerinnen und Lehrern.
Wir sehen auf dich. Wir danken dir,
dass du uns liebevoll ansiehst. Jetzt und immer.
Amen.

Psalm 121 (EG 749; im Wechsel)

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.
 Woher kommt mir Hilfe?
Meine Hilfe kommt vom Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.
 Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
 und der dich behütet, schläft nicht.
Siehe, der Hüter Israels
schläft noch schlummert nicht.
 Der Herr behütet dich;
 der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
dass dich des Tages die Sonne nicht steche
noch der Mond des Nachts.
 Der Herr behüte dich vor allem Übel,
 er behüte deine Seele.
Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit!

Lied: Du siehst mich (*frei*TÖNE 48)

Szene 1: Mobbing in der Schule

Super, schon wieder Montag. Die Hölle beginnt von vorne. Heute ist auch ausgerechnet Schulanfang. Das heißt noch mehr Hölle. Neue Sitzplatzwahl. Mich mag doch eh keiner. Es wird ablaufen wie jedes Jahr. Alle beliebten Schüler rennen in das Klassenzimmer und suchen

sich einen Platz. Ich komme als Letzter rein und suche mir den einzigen freien Platz aus. Wenn ich Glück habe, ist es ein Einzeltisch. Wenn mal wieder nicht, dann wird der neben mir belächelt. Er muss neben mir sitzen, neben dem Versager der Klasse. Ich will nicht. Ich habe Angst. Ich bin immer allein. Keiner mag mich. Selbst in der Pause möchte kein einziger Schüler mit mir etwas machen. Niemand. Ich fühle mich so allein. Mir geht es nicht gut. (*Sprechpause, umdrehen zu den Schülerinnen und Schülern*) Sieh mich an.

Szene 2: Sportunterricht

Heute wieder Sportunterricht. Ich habe gar keine Lust. Ich habe Angst. Immer werde ich als Letzter gewählt. Heute wird das bestimmt auch so sein. Warum bin ich so unbeliebt? Warum bin ich der, der ich bin? Warum immer ich? Das Leben ist so ungerecht, so gemein, so ätzend. Die Lehrer, die Schüler, alle sind gegen mich. Was mache ich falsch? Was unterscheidet mich von den anderen? Niemand sieht, wie ich mich fühle. Warum bin ich so allein, warum werde ich immer abgestoßen? (*Sprechpause, umdrehen zu den Schülerinnen und Schülern*) Sieh mich an.

Szene 3: Am Handy

Und schon wieder klingelt mein Telefon. Nicht *schon* wieder. Wahrscheinlich ist es wieder etwas gegen mich. Gestern war es „du Blödmann“, heute ist es „du Arschloch“ und morgen soll ich mich wahrscheinlich umbringen. (*Verzweifelt*) Niemand hilft mir, alle hassen mich. Ich bin so allein. Warum machen sie das bloß? Warum immer ich? Ich bin am Ende. Was kann ich denn dafür? Habe ich etwas falsch gemacht? Gibt es für mich keinen Ausweg? Hilfe! Warum hilft mir keiner? (*Sprechpause, umdrehen zu den Schülerinnen und Schülern*) Sieh mich an.

Schriftlesung: Die Heilung der verkrümmten Frau (Lukas 13,10-17, übertragen in eine Icherzählung)

Ich bin Martha aus Galiläa. Gebeugt habe ich 18 Jahre meines Le-

bens gelebt. Immer nur den Boden gesehen. Mit Mühe ein Stück den Weg vor mir erkannt. Oft bin ich gestolpert. Manchmal bin ich auch hingefallen. Andere haben ihren Spaß mit mir gemacht. Ich war ihr Opfer. Ich habe gehört, wie sie über mich tuscheln. Aber meist hatte ich den Eindruck, ich bin wie Luft für sie. Klar, ich war anders als sie und meine Verkrümmung war abstoßend. Zum Menschsein gehört der aufrechte Gang. Das fehlte mir, dieses entscheidend Menschliche. Auch in der Synagoge war ich allein. Die anderen dachten: „Die ist von Gott gestraft!“ Ich konnte ja nicht einmal meinen Blick erheben zum Lob Gottes. Meist war ich traurig. „Kopf hoch“, Haltung bewahren, das ging bei mir nicht.

Eines Tages aber kam ein Mann namens Jesus in die Synagoge. Seine Worte haben mich tief berührt. Und dann sprach er mich an: „Frau, komm her zu mir!“ Diesen Satz werde ich mein Leben lang nicht vergessen.

Ich bin einfach losgegangen zu diesem Jesus hin. Er sagte zu mir: „Frau, sei frei von deiner Krankheit.“ Und er legte mir die Hände auf – und ich habe mich aufgerichtet. Ich habe auf einmal alle und alles gesehen. In mir war nur noch Jubel und Lob Gottes. Und viele freuten sich mit mir! Das war so schön!

Nur der Synagogenvorsteher hatte ein Problem mit meiner Heilung. Es war ja Sabbat. Und am Sabbat soll man nicht arbeiten. Der Synagogenvorsteher war der Meinung, Jesus hätte mich erst am nächsten Tag heilen sollen. Aber Jesus erklärte: Am Sabbat bindet man Tiere los und führt sie zur Wasserquelle. Ich sei 18 Jahre an meine Verkrümmung gebunden gewesen und ich sei Abrahams Tochter. Dass Jesus das sagte, dass ich Abrahams Tochter bin und ein wertvoller, freier Mensch vor Gott, gleich wie alle anderen in jener Synagoge, das hat mich noch ein Stück mehr aufgerichtet. Solch eine Wertschätzung, solch eine Würde, das hat mir noch keiner zugesprochen. Durch Jesus habe ich Gott ganz neu sehen und verstehen gelernt! Für mich ist er die Quelle neuen Lebens geworden.

Musik

Kurzansprache

Liebe Schülerinnen und Schüler,

„Kopf hoch!“ Das hören wir manchmal, wenn wir niedergeschlagen sind oder uns vor etwas Neuem fürchten. „Kopf hoch!“ Der Rat ist gut gemeint. Das meint nicht einfach Augen zu und durch. Das ist auch eine Aufforderung, Haltung zu bewahren in einer unangenehmen Situation, etwas mit erhobenem Haupt anzugehen und durchzustehen.

Aber manchmal will uns das einfach nicht gelingen, dieses „Kopf hoch“. Da können wir nur den Kopf hängen lassen. Wir fürchten uns vor dem, was wir sehen, wenn wir den Kopf heben. Manchmal wollen wir einfach nur wegschauen, wollen gar nicht so genau sehen, was wir sehen könnten, wenn wir den Blick erheben. Vor allem auch dann, wenn wir Angst vor den Menschen um uns herum haben.

Vielleicht fühlen sich manche unter euch gerade jetzt am Anfang eines neuen Schuljahres so gebeugt und gedrückt. Da ist so manches ungewiss und unsicher: Wie wird es werden im neuen Stammkurs? Wie ist die Stimmung unter den Schülerinnen und Schülern? Werde ich bestehen vor meinen Mitschülern? Freuen sich die anderen, wenn sie mich sehen? Oder: Wer bin ich, wenn mich niemand anschaut? Diese Frage kann bedrücken. Da gehen einem schon mal Gedanken durch den Kopf wie: Andere haben so geniale Snaps in den Ferien gepostet. Oder: Anderen gelingt immer alles, zumindest wirkt das so auf Facebook. Aber was ist an mir schon interessant? Was denken die anderen wohl über mich? Wirkt meine Unsicherheit abstoßend? Und manchen gehen auch andere Gedanken durch den Kopf: Werden mich meine Lehrerinnen und Lehrer gnädig ansehen? Werde ich die Noten schaffen, die ich brauche? Werden meine Mitschüler lächeln und mich für einen Streber halten, wenn ich mich im Unterricht engagiere? Vieles drückt uns am Anfang eines neuen Schuljahres. Ein einfaches „Kopf hoch“ hilft da meist wenig.

Wir haben eben die Geschichte von der verkrümmten Frau gehört. Durch die Begegnung mit Jesus hat sie sich aufgerichtet. Das klingt fast zu wunderbar, um wahr zu sein. Aber hier ist mehr passiert als ein einfaches „Kopf hoch“. Wie hat Jesus die Frau von ihrer Krank-

heit befreit, von ihrer Bindung an den Boden, von ihrem Niedergehaltenwerden durch eine dämonische Kraft? Jesus hat zuerst die Not der Frau gesehen. Dann hat er sich ihr zugewandt, sie angesprochen, sie berührt, bis ins Innerste berührt. Und schließlich hat er sie Abrahams Tochter genannt. Das heißt, sie ist ein Mitglied von Gottes auserwähltem Volk – wie alle anderen auch. Sie ist ein freier Mensch vor Gott, befreit von allem, was sie gebunden und gefangen halten will. Sie ist wertgeschätzt und geliebt. Mit diesem Ansehen durch Jesus fängt die Wende an. Wer sich ihm zuwendet, sieht Gottes liebevollen Blick. Und Wertschätzung richtet auf.

Unsere Geschichte gibt uns etwas mit in dieses Schuljahr: Ich bin wer, weil Gott mich anschaut! Ich bin schon immer ein angesehener Mensch. Von vornherein angesehen, weil Gott mich geschaffen hat. Und wer so wertgeschätzt ist, der kann aufrecht gehen. Wir Menschen sind auf Beziehung hin angelegt. Wir brauchen ein Gegenüber, jemanden, der uns ansieht und dadurch Ansehen schenkt – im wahren Sinne des Wortes. Darum lohnt es sich immer wieder, auf Gott zu schauen. Er blickt uns liebevoll an. Das richtet auf.

Und dann ist es auch gut, wenn wir einander wahrnehmen, einander mit Gottes liebevollen Augen sehen, uns gegenseitig freundlich anschauen, Rücksicht nehmen und einander Ansehen schenken.

„Nice to see you!“ Mit diesen Worten begrüßen sich Menschen manchmal im englischsprachigen Raum. Das ist zwar eine Begrüßungsfloskel, aber dahinter steckt eine Haltung, eine Einstellung. Diese Haltung kann etwas verändern in unserem Miteinander. Das nimmt den anderen freundlich und wohlwollend in den Blick. Das ist ein echter Willkommensgruß. Das ist mehr als nur ein „Kopf hoch“ oder „Haltung bewahren“. Weil „Nice to see you“ dem anderen zeigt: Schön, dass es dich gibt. Du bist gehalten und getragen von einer Gemeinschaft. Lasst uns das einfach mal in diesem Schuljahr ausprobieren. Denn wir sind nicht Einzelkämpfer, sondern Beziehungswesen. Wir leben von der Beziehung untereinander und auch zu Gott.

Amen.

Lied: Meine Seele sucht Heimat (*freiTÖNE* 89)

Fürbitten

Guter Gott,
wir bitten dich um den Blick für die Menschen, die Hilfe brauchen.
Besonders bitten wir dich für die Einsamen,
dass ihnen jemand zur Seite steht,
für die Traurigen, dass sie neue Hoffnung schöpfen,
für die Zweifelnden, dass sie Halt finden.

Wir bitten dich um den Blick auf das Wesentliche im Leben.
Besonders bitten wir dich für uns Schülerinnen und Schüler,
aber auch für die Lehrerinnen und Lehrer und unsere Eltern.
Lass uns alle im Alltagsstress
immer wieder Momente der Ruhe finden
und eine neue Sicht auf den Alltag.

Wir bitten dich um einen bewussten Blick
auf unser Handeln und Reden,
dass wir nicht unbedacht andere übersehen und verletzen.
Wir bitten dich um den Blick auf dich.
Lass uns erkennen, dass du uns liebevoll ansiehst
und es gut mit uns meinst.
Amen.

Vaterunser

Weitergeben der Herzen

Durch die Reihen werden essbare Schokoladenherzen weitergeben mit den Worten „Schön, dich zu sehen!“

Segenslied: Der Herr segne dich und behüte dich (*freiTÖNE* 201)

Segen

Der Herr sei vor dir, um dir den rechten Weg zu zeigen,
der Herr sei neben dir, um dich zu begleiten,
der Herr sei hinter dir, um dich zu bewahren vor der Heimtücke böser
Menschen,
der Herr sei in dir, um dir Kraft zu geben,
der Herr sei über dir, um dich zu segnen.
Amen.

Musik

Stehempfang

mit Kuchenbuffet im Foyer